

Karl Mays Schicksal stand von Anbeginn unter einem Doppelstern: Es bestimmte ihn schon in Kindheitstagen zur Glückseligkeit trotz mancher Not und Entbehrung, und zu Not und Entbehrung auch noch auf der Höhe seines Lebens. Der Mann und sein Werk sind viel umstritten worden. Heute, da die Zeit uns schon den nötigen Abstand und damit einige Klarheit des Überblicks gibt, können wir feststellen: Karl May ist stets der begeisterungsfähigen Jugend ein entflammender Heros gewesen, dem urwüchsigen, unverfälschten Menschentum ein ehrlicher Freund. Nach dem letzten Kranz, von dem er träumte, dem Ruhm des großen Dramatikers, griff seine Hand vergebens. Die Krone des Erfolges aber hat er gewonnen. Karl May ist einer der meistgelesenen deutschen Erzähler: Die Auflagenziffer seiner Werke beträgt heute 5 ¼ Millionen, und diese Zahlen klettern auch in diesen Jahren deutscher Wirtschaftsnot immer weiter empor, in denen gerade das deutsche Schrifttum hart zu kämpfen und der Buchhandel über beispiellose Flauheit zu klagen hat. Auch die Einwirkungen der Zeit im allgemeinen vermochten ihn nicht aus seiner Stellung zu verdrängen – seien es nun Entwöhnung namentlich der Jugend vom Lesen durch Betätigung im Sport, Ersatz des Buches durch den Film oder Eindringen fremder, besonders angelsächsischer Lieblingsverfasser, wie Jack London, Zane Grey, Edgar Wallace u. a. m., in deutsche Lesereise. Karl May wußte eben in seinen Reiseerzählungen Töne anzuschlagen, die der Wesensart der breiten Massen angepaßt sind. Spannung und Gemüt mischen sich in seinem Werk in glücklicher Weise, und man reist und wandert angenehm in der Gesellschaft seiner Helden.

Im übrigen war Karl May nicht etwa hungrig nach Ruhm. Er selbst bekennt in seiner Beichte („Ich“, Ges. Werke Bd. 34) von sich und seinem Streben: „Ich wollte ein Volksschriftsteller sein.“ Daß heute ein verhältnismäßig breites Schrifttum über ihn vorliegt, ergab sich aus dem Abwehrkampf gegen die zahlreichen Angriffe auf ihn. In diesem Kampf sind viele Männer, deren Namen Geltung haben, für den Toten eingetreten. Von ihnen seien nur genannt Geheimrat Dr. Alfred Biese, Prof. Dr. Eduard Engel, Univ.-Prof. Dr. Konrad Guenther, Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, Dr. Heinrich Lhotzky, Univ.-Prof. Geheimrat Dr. Emil Sehling, Dr. Karl Hans Strobl u. a. m., deren Stimmen sachlicher Rechtfertigung in den Karl-May-Jahrbüchern gesammelt sind.

In Radebeul bei Dresden, wo Karl May in der Villa Shatterhand die Zeit seines späteren Schaffens verlebte, erwuchs nach dem Weltkrieg ein andres Denkmal für den Toten, das Karl-May-Museum, das heute bereits zu den von den Fremdenführern genannten Sehenswürdigkeiten der sächsischen Landeshauptstadt zählt, und das seine Entstehung den Bemühungen der Witwe Karl Mays, Frau Klara May, und des Verlagsleiters in Radebeul, Dr. E. A. Schmid, verdankt. Ein Erlebnis besonderer Art ist ein Stündchen bei dem früheren Globetrotter und Artisten Patty Frank, dem Hüter des Museums, der als einstiger Gefährte Buffalo Bills lange Zeit unter den Roten gesammelt hat und dessen Schätze mit Mays Sammlungen zusammen das ‚Blockhaus‘ füllen. Und wie man da, wo Karl May seinen Lebensabend verbrachte, in Wort, Schrift und Tat seiner gedacht hat, so hat ihm auch seine erzgebirgische Heimat Hohenstein-Ernstthal die gebührende Ehre erwiesen, indem sie am 26. Mai 1929 an Karl Mays Geburtshaus eine Tafel anbringen ließ, die an den vielgenannten Sohn des Städtchens erinnert. Zugleich wurde hier eine Straße nach ihm benannt.

Aus Armut und Niedrigkeit kam der Volksschriftsteller Karl May: sein Lebensweg führte durch Niederungen zur Höhe. Sein Andenken lebt in den Herzen dankbarer Verehrer; es lebt auch in äußeren Zeichen mancher Art. Das schönste Denkmal schuf er sich selber in seinem Testament, worin er bestimmte, daß nach dem Ableben der Witwe sein gesamtes Vermögen – also auch die Villa sowie das Museum – samt allen Urheber- und Verlagsrechten der mildtätigen Karl-May-Stiftung für unterstützungsbedürftige Schriftsteller zufallen soll, deren Verwaltung dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung in Dresden obliegt.

[Adolf Wagner]

Aus: Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger, Hohenstein-Ernstthal. 30.03.1932.

Grundlage der Textfassung ist der Abdruck im Karl-May-Jahrbuch 1932, S. 165–167

Textfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019